

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 15 (1911)

Artikel: Gesundheitspflege in alter Zeit [Fortsetzung]

Autor: Sanden, Katharina von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

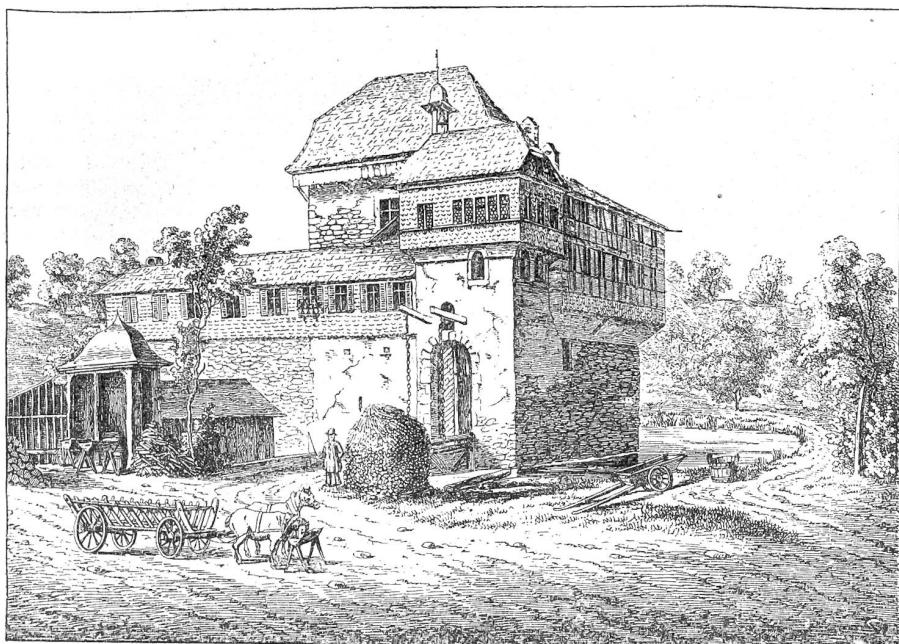
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schloß Hagenwil bei Amriswil, Kt. Thurgau. Nach der Natur gezeichnet von J. F. Wagner (1840).

mission verkaufte das Schloß Hagenwil mit zugehörigen Gütern im Jahre 1806 an Ammann Benedikt Angehrn, in dessen Familie die alte Feste bis auf den heutigen Tag verblieben ist.

Schloß Hagenwil ist noch im Besitz einer Zugbrücke, und

u. a. m. führen uns die Ausstattung der Gemächer im achtzehnten Jahrhundert vor Augen u. s. w. Aus dem Gesagten mag hervorgehen, daß ein Besuch der noch so gut erhaltenen Burg sehr sich lohnt.

R. St.

Nachdruck verboten.

Gesundheitspflege in alter Zeit.

(Fortsetzung).

In der „Eigentlichen Beschrybung aller Stände auff Erden/ hoher vnd niedriger/ Geistlicher vnd Weltlicher/ Aller Künftler / Handwerken vnd Händeln. Vom größten bis zum kleinsten/ ganz fleißig beschrieben/ vnd in Teutische Reimen gegeffasset. / Sehr nuzbarlich vnd lustig zu lesen/ vnd auch mit kunstreichen Figuren/ deren gleichen zuvor niemands gesehen/ allen Ständen so in diesem begriffen/ zu ehren ... Durch den weiterkümpfen Hans Sachsen“ sehen wir den Bader, den Banbrecher und den Balbierer, jeder in einem eigenen

An wehtagn/ wie man gbiert die Kinder/ Auch hab ich Kramschatz nicht destindr/ Petroleum vnd Wurmsamen/ Thriack vnd viel Mückenschwamen/ Hab' auch gut Salben/ für Flöhe vñ Quiß/ Auch Pulver für Rägen vnd Meuß.

Der Balbierer.

Ich bin berufen allenthalbn/ Kann machen viel heilsame Salben/

Der Bader.

Wolher in's Bad Reich unde Arm/ Das ist jezund geheizet warm/ Mit wolshmacker Laug ma Guch weicht/

Dann auff die Oberbank aich setzt/ Erschwizt/ den werdt jr zwagn vnd gribn/ Mit Laßn das vbrig Blut außtriebn/ Denn mit dem Wannenbad erfreuwt/ Darnach geschorn vnd abgefleht.

Der Banbrecher.
(Bei dem Bilb kann einem der Angstschweß ausbrechen!)

Wolher/ wer hat ein bösen Ban/ Denjelben ich ausbrechen kan/



Schloß Hagenwil, Kt. Thurgau. Phot. J. Wartenweiler, Zürich.

nach Professor J. N. Rahn (Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Kts. Thurgau) ist das die einzige Brücke dieser Art, die sich in der Schweiz erhalten hat. Wie die Burg von außen einen altertümlichen Eindruck macht, birgt sie auch im Innern Nüchternheiten und Sachen, die der Betrachtung wohl wert sind. In der Kapelle St. Michael treffen wir einige schöne Ölgemälde, von denen eines den zweitältesten Fürstabt von St. Gallen, Beda Angehrn von Hagenwil, vorstellt. Er war es, der im Thurgau die Leibeigenchaft abschaffte. Ein Saal und ein kleineres Zimmer zeigen uns Balkendecken aus dem achtzehnten Jahrhundert. In dem Saale treffen wir vier Wappen von Schlossbesitzern und eine große Stammtafel, in dem kleinern Zimmer hat die Decke ihre ursprüngliche Bemalung bewahrt.

Alte Defen, Tapeten, originelle

Stokokomotive der Zimmertüren

u. s. w. Aus dem Gesagten mag

hervorgehen, daß ein Besuch der noch so gut erhaltenen Burg

sehr sich lohnt.

Frisch wunden zu heiln mit Gnaden/
Dergleich Bein brüch vnd alte Schaden/
Franzosen heyln/ den Staren stehn/
Den Brandt leichen vnd Bein außbrechen/
Dergleich Vollbieren/ zwagen vnd schern/
Auch aderlassen thu ich gern.

Ja, aderlassen taten sie alle gern; daher verhalste auch der Ruf der Aerzte, die plötzlich gegen den Strom zu schwimmen versuchten, lange ungehört. In einem andern Zürcher Kalender desselben Jahres gibt ein Doktor die folgenden Vorschriften: „Ratis spricht/das die Menschen lassen föllind/denen die aderen voll und breit sind das ih starzend/vnd die da brunfarb sind/vnd vil fleisch oud haer habend: auch die da müzzigänger sind/vnd unordentlich laebend mit aessen vnd trinden/als fleischiger spyß/gebraatens/vnd die sühs Ding aessend vnd guten wyn trindend/dadurch das geblüt gemeeret wird. Item die/die nit vill habend/die vil geschwätz habed/die das Heber oft au komet/wär vil von oft schwigt— die alle sind lassens von schräppens zur Zyrt d'gsundheit notturftig. Aderlassen von schräppen ist nit hedermann nuz von gut/darnach wüsse man sich zu halte.“

Der Schluß beweist seinen vorgeschrittenen Standpunkt, wenn auch in der Verordnung selbst die bedenklichen Punkte nicht fehlen. Daß zum Beispiel Aderlassen schaden kann bei Personen, die aus Schwäche viel schwitzen, erwähnt er nicht, und zweitens hält er „vil fleisch“ stets für ein Zeichen der Gesundheit und vor allem Vollblütigkeit, was es bekanntermaßen durchaus nicht ist. Auch „vil haar“ kommt bei schwindfütigen und bleichfütigen Personen, bei denen alle Kraft in den Haarwuchs gegangen zu sein scheint, zu oft vor, als daß man daraus auf Vollblütigkeit schließen könnte. Trotzdem bedeutet sein Standpunkt einen Fortschritt; denn die große Mehrzahl der Ärzte schwur noch blind zu Schnepfer und Becken und dem allheilenden Theriau. Ominös erscheint, daß zu der Zeit der Wundärzte und Bader diese überall da, wo sie keine eigene Kunst bildeten, zu der Kunst der Metzger gehörten! Interessant im Hinblick auf den sich ums Jahr 1550 herum langsam vollziehenden Umschwung in den Anschauungen der Ärzte ist ein Dokument, das uns aus dem Jahr 1482 erhalten geblieben ist und dessen Schreiber einen ziemlichen Grab von Vorgeschriftenheit besaß. Es ist der „Fast kostliche Spruch von der pestilenz“, verfaßt von Hans Folz. Die Pestilenz oder Pest setzte damals ja alle Gemüter und Phantasien in Bewegung, und es sind eine ganze Reihe von Werkchen mit Vorschriften, wie man sich zu Pestzeiten verhalten solle, auf die heutige Zeit herübergekommen, unter denen Hans Folzen's sicherlich eines der interessantesten ist. Als erstes, bestes und sicherstes Mittel weiß er zwar auch nur die Flucht zu nennen:

„fleuch pald, fleuch ferr, cum wider spot,*)
Das sint drey krewter in der not,
für all apptecken vnd doctor.“

Indessen mit der Überlegung „doch mag yder nit flihen zwar“ geht er alsbald dazu über, ausführlich und augenscheinlich mit nicht geringer Sachkenntnis darzulegen, welche Verhütungsmaßregeln man anwenden müsse und welche Mittel am wirksamsten seien. Darin unterscheidet er sich sehr wesentlich von den meisten Verfassern solcher Traktate, die, meistens selbst nur wenig oder garnicht pharmaceutisch geschult, sich damit begnügen, unter Berufung auf verschiedene „Meister“ ein paar Hausmittelchen anzugeben, oder auch nur, unter Bekleidung eines Rezepts, religiöse Mahnungen verbreiten. (Siehe ein frisches Stück der letztern Art weiter unten). Hans Folz, der Wundarzt und Barbier, dagegen weiß wirklich etwas und hat etwas zu sagen, er gibt ganze Rezepte in Reimen, „damit sein dest leyhter gedacht vnd auswendig gelernt werd, dardurch die, welch nit erzett sint, yn vnd andern trößlich sein mögen“. Sie wörthlich herzusezen würde zu weit führen, uns interessiert hier hauptsächlich das Prosaexemplar desselben Traktäleins, das Hans Folz noch im selben Jahr, auf Bitten seiner Freunde, denen „das vngereint pas gewon ist“**) herausgab. Buvor aber will ich noch den Schluß des Reimwerks mittheilen, wo sich Hans Folz als Verfasser nennt:

„also der szech gehelyst wirt
vnd auch erledigt von der swer.
hie hat hans folz barwirer
aus der capitell samenung
gefucht mit end vnd vrsprung
von dijer plag vnd ir erzneu,
vnd hat das durch sein fantasey
gedicht gar in ein kurzes werk
zu eren der stat nürnberg,
vnd das darumb zu vers gemacht,
das sein destleichter werd gedacht,
vnd das die ding equaliter
zu fassen seien taliter,
das heder doch ein stücklein merc,
darmit ein Mensch das ander sterck.
vnd wem die ler zu hilffe kum,
den hofft der dichter also frum,
das er got auch pit für seyn sel***).
Got frey uns all vor helle quell.

A.M.E.N.“

*) fliehe welt, komm wieder spät!
**) das ungereimte gewohnter ist.
***) daß er Gott auch bitte für seine Seele.

(Schluß folgt).

Samstagsgeläute

Sapphische Ode von Carl Albert Loosli, Bümpelz.

Friedlich traulich klingen vom Dorf die Glocken,
Feierabend kündend, gemess'n Tönens,
Wochenende meldend, zur Ruhe mahnend,
Sanften Geläutes.

Dämmerung umschleiert, behutsam tastend
Sommerhaft und Eile mit ihren Werken;
Schräge Sonnenstrahlen umkosen scheidend
Kirchturm und Glocken.

Kühe, voll Behagen, bedachten Trittes
Schreiten zu der Tränke, dem klaren Brunnen,
Wippen mit den Ohren, Geläut erlauschend,
Weidelust witternd.

Stiller wird's im Dorfe, der Arbeit Andacht
Auf den Bauernhöfen ergreift die Leute;
Leiser als gewöhnlich ertönt ihr Reden,
Samstags, beim Läuten.

Flinke Schwalben kreisen um breite Dächer;
Folgend ihrem Fluge, der müde Bauer
Sitzt vor seinem Hause, gemächlich rauchend,
Glockensang lauschend.

Weihewoll erhebend summen die Glocken,
Summen Ruh' und Friede den müden Dörflein,
Summen und ersterben in milder Kühle
Klingenden Schweigens.